

Pressemitteilung

In Ewigkeit

25. November 2016 bis 4. Februar 2017
Eröffnung Do. 24. November 2016, 18 – 21 Uhr
Begrüßung und Einführung um 19.30 Uhr

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 12 bis 18 Uhr
23.12.2016 bis 6.1.2017 geschlossen

Ausstellung in der Galerie der DG

Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.

Finkenstraße 4 (Wittelsbacherplatz)
80333 München
Tel. 089 282548
info@dg-galerie.de
www.dg-galerie.de

„In Ewigkeit“ ist eine Gruppenausstellung mit Markus Bacher, Judith Egger, Monika Huber, Nicolas Humbert / Werner Penzel, Bettina Khano, Robert Lax, Christof Salzmann, Yukara Shimizu, Erik Sturm, Viron Erol Vert und Leo Zogmayer. In Installationen, Videos, Fotografien, Gemälden und Skulpturen untersuchen die dreizehn KünstlerInnen das Verhältnis von Mensch und Zeit, darüber hinaus aber auch weitaus mehr: Der Mensch ist auf der Suche nach Antworten auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die uns heute wie auch schon immer bewegen: Was sind Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist der Tod? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz – wo kommen wir her und wo gehen wir hin?

Alles ist Zeit und jeder Moment ist Ewigkeit. Das Heute erscheint schneller und dichter, denn wir nehmen nicht mehr nur ein begrenztes Umfeld wahr, sondern sind durch die digitale Vernetzung an vielen Orten der Welt zur gleichen Zeit. Das Innehalten und bewusste Erleben des Moments drosselt das sich schnell drehende Rad der Zeit. In der Vorstellung benötigt auch das Ewige einen Anfang und ein Ende: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Die Ewigkeit kann unterschiedlich lange dauern: Man hat zum Beispiel „ewig darauf gewartet“, dass sich ein Stau auflöst oder jemand ein Telefonat beendet. Obwohl diese Zeitspanne nur wenige Stunden oder sogar Minuten und Sekunden dauert, fühlt es sich wie eine Ewigkeit an. Diese sprachliche Ungenauigkeit rührt vermutlich daher, dass wir überfordert sind, das Ewige zu beschreiben. Sogar das Licht der Sterne am Firmament leuchtet nicht ewig und das, was wir heute sehen, ist morgen vielleicht schon Vergangenheit. Die verschiedenen Aspekte des Konzepts Ewigkeit sollen mittels der Werke in dieser Ausstellung vorgestellt werden.

Erik Sturm (*1982 Stuttgart) führt in seinem Werk große Zeitintervalle auf ungewöhnliche Art und Weise vor Augen: den Schnitt durch eine Plakatsäule, deren Schichten wie Jahresringe von der Vergangenheit berichten, oder das Sichtbarmachen von Feinstaubablagerungen in einem Tunnel als künstlerische Dokumentation unserer menschlichen Produktivität und Fortbewegung. Es handelt sich in beiden Fällen um ein Randprodukt, das nicht zur Zeitmessung erdacht war und doch von der wirtschaftlichen sowie kultur- und sozialpolitischen Entwicklung der Gesellschaft Zeugnis ablegt. Auch Yukara Shimizu (*1964 Tokio) vermittelt uns ein Bild für die Zeit an sich. In ihren fotografischen Aufnahmen erhöht sie das bloße Abbild der Natur. Sie zeigt uns eine metaphorische Landschaft: einen Wasserfall, der Tag um Tag unendlich viele, vorgeblich gleiche Bilder produziert. Ein treffenderes Bild für die Zeitlichkeit, das Ewige im Jetzt, ist schwer zu finden.

Judith Egger (*1973 Bayern) entführt uns mit ihrer raumgreifenden Skulptur „Hundun“ in das 3. Jahrhundert v. Christus nach China. Laut des chinesischen Philosophen Zhuang Zhou symbolisiert Hun Dun die urzeitliche Formlosigkeit und den Zustand paradiesischer Ungetrenntheit vor Beginn unserer Welt. Das mythologische

Geschöpf ohne Körperöffnungen wird durch eine gut gemeinte Handlung seines auf ewig angelegten Lebens beraubt: die Bohrungen von künstlichen Öffnungen in seinen Körper lassen ihn zu Grunde gehen. Die Fabel erscheint sehr aktuell in einem Jahrhundert, in dem die Menschheit durch Gentechnologie in die Schöpfung eingreifen kann, um diese vermeintlich zu verbessern.

Bettina Khano (*1972 Hamburg) eröffnet mittels der Wandarbeit „Draußen“ die phantastische Vorstellung einer anderen Welt: Der Schattenriss eines Fensters, ein Druck auf weißem Leinen, lässt den Blick in ein undefinierbares Draußen schweifen und wirft uns zugleich auf unsere vorhandene, (räumlich) begrenzte Existenz zurück. In diesem Spiel von Anwesenheit und Abwesenheit wird eine Aussage Martin Heideggers Bild: „Dasein ist vor allem Möglichsein“.

Die Ausbildung von Identität beschäftigt Viron Erol Vert (*1975 Berlin) nachhaltig. Traditionen und Überlieferungen spielen dabei eine große Rolle. Wie wird Identität geschaffen? Wie werden Menschen geprägt und wann und wie entscheidet sich, wer man ist? Zwei geknüpfte rote Wollteppiche, bestickt mit jeweils einem Wort, hängen von der Decke. Die phonetische Nähe im Türkischen von „Himmel“ (cennet) und „Hölle“ (cehennem) eröffnet vielfältige Hypothesen.

Die Sprache, das Wort, erhält in der Ausstellung ein breites Forum. Trotz der Schwierigkeit, das Unendliche oder das Ewige in Worte zu fassen, haben dies immer wieder Autoren und Dichter versucht. Die Gedichte von Robert Lax (*1915 in Olean, New York; † 26. September 2000 ebenda) der sein Werk der abstrakten Poesie zuordnete, zeugen von einer Konkretetheit inneren Schauens. Mit dem Film „Lax Readings“ ist Nicolas Humbert (*1958) und Werner Penzel (*1950) ein eindrückliches digitales Portrait des Lyrikers gelungen. Text und Film verdeutlichen die Behutsamkeit und Achtung des Poeten vor dem Wort. Robert Lax, 1915 als Sohn jüdischer Einwanderer in den USA geboren, in jungen Jahren befreundet mit Künstlern wie dem Maler Ad Reinhardt oder den Schriftstellern Edward Rice und Thomas Merton, kann mit Sicherheit als ein wichtiger Vorläufer der Beat Generation bezeichnet werden. Er arbeitete als Filmkritiker und Redakteur u.a. für "The New Yorker" und "Time Magazine", bevor er 1964 nach Griechenland auswanderte. Seine Texte, die sich oft aus wenigen Worten pro Seite mit jeweils einer Silbe pro Zeile zusammensetzen, sind in schmalen Textblöcken grafisch arrangiert.

Christof Salzmann (*1970 Tübingen) bedient sich einer vermeintlich wissenschaftlichen Annäherung an den Begriff der Ewigkeit. Die Fotografie einer Waage, beladen mit Büchern zum Thema, gibt orakelhaft Auskunft über das Unfassbare. Das System Archiv, in dem Bücher aufbewahrt werden, wird zu einem Ort für die Ewigkeit. Die unermüdliche These des Künstlers ist, dass die Idee eines Archivs ist, sich selbst zu archivieren – der Inhalt spiele eigentlich kaum eine Rolle. Leo Zogmayer (*1949 Krems) verwickelt uns wiederum in Gedankenspiele. Seine Weisungen lauten „saying nothing“, „painting nothing“ sowie „thinking nothing“. Die ersten beiden Aufforderungen erscheinen einfach, doch je intensiver man an „nichts“ denken möchte, umso mehr Fragen tauchen auf. Was ist das Nichts, das Unendliche, die Ewigkeit? Diese Gedanken führen uns vom Nichts in die Ewigkeit: Genauso wenig, wie man sich ein Nichts ohne Begrenzung vorstellen kann, ist auch die Ewigkeit ohne Anfang und Ende denkbar.

Bei allen Überlegungen zur Ewigkeit kann man natürlich den Menschen nicht außer Acht lassen. Die Werke von zwei Künstlern rücken diesen in den Mittelpunkt. Das große Gemälde „Albert“ von Markus Bacher (*1983 Kitzbühel) zeigt eine menschliche Figur in Abwesenheit von Zeit und Raum. Weder Horizont noch Standfläche versprechen Halt, Füße und Hände verschmelzen mit dem Untergrund und lassen an eine Aufwärtsbewegung denken. Mit der Übermalung von Medienbildern schafft Monika Huber (*1959 Dingolfing) einen Abstand zum eigentlichen Ereignis und lässt neue kodierte Bildgestalten entstehen. „Ewig“ verschollene Personen bilden ein Kaleidoskop der Angst, das von Geschehnissen auf der ganzen Welt zeugt.

Wir bedanken uns bei allen Künstlern für ihre Unterstützung bei dieser Ausstellung. Besonders gilt unser Dank dem Robert Lax Literary Trust, der uns die Erlaubnis für die Verwendung der Texte von Robert Lax erteilt hat. Die Ausstellung wird unterstützt vom Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e.V.

Pressebilder

zum Download unter <http://www.dg-galerie.de/presse-aktuelles/pw-bereich/>
Passwort: DG_Presse

Aktuelle Informationen finden Sie unter www.dg-galerie.de

Bitte wenden Sie sich bei Fragen an:

Nina Holm, Kommunikation

Tel. +49 89 282548, nina.holm@dg-galerie.de